

Das Sorpetal und seine Bewohner in früherer Zeit

Auf 240 Seiten werden in diesem Buch die Entstehungsgeschichte der Dörfer und das Leben der Talbewohner beschrieben. Land- und Forstwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe, Tourismus, Schulwesen und Kirchenleben, Kriegereignisse und Vereinsleben, Verkehrswesen und Posteinrichtungen werden in eigenen Kapiteln dargestellt. Zum Teil einmalige Fotos vermitteln ein umfassendes Bild vom Leben im Sorpetal bis in die 1950er Jahre und fesseln den Leser von der ersten bis zur letzten Zeile.

„Nicht nur die Auswahl und die Zusammenstellung der Bilder war [im Sorpetalbuch] irgendwie anders, sondern auch der Text... als hätte die Verfasserin diese Zeit nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit dem Herzen konzipiert und geschrieben“

(Prof. Dr. D. Saueremann (†) anlässlich der Buchvorstellung „Kindheit im Sauerland in früherer Zeit“ am 8.11.1994)

Restexemplare bei Bärbel Michels. Verkaufspreis: 22,- €

I N H A L T

5	Vorwort
7	Das romantische Sorpetal
	Dorfgeschichte unter Kloster Grafschaft und nach der Säkularisation
12	Winkhausen
15	Niedersorpe
18	Mittelsorpe
20	Obersorpe
23	Rehsiepen
25	Bedeutung der Beisassen für die Dorfentwicklung
28	Häuser, die einst im Sorpetal gestanden haben
35	Der Wald als Natur- und Kulturlandschaft
43	Landwirtschaft
49	Industrie, Handel und Gewerbe
59	Sauerländischer Gebirgsverein und Fremdenverkehr
67	Kriegsgeschehen
	Schulwesen
73	Obersorpe
85	Niedersorpe
	Aus dem Kirchenleben
92	Winkhausen
94	Niedersorpe
97	Mittelsorpe
98	Obersorpe
102	Verkehrswesen mit seinen Problemen
105	Entwicklung der Posteinrichtungen
	Vereinsleben
109	Obersorper Schützenverein St. Josef
112	Fahngesellschaften
113	Die Jungfrauen- und Jünglingskongregation
114	Fußballsport im Sorpetal
115	Musikkapelle Rehsiepen
117	Gesangverein Sauerlandia
118	Die Niedersorper Feuerwehr
	Bilder aus früherer Zeit
120	Winkhausen
137	Niedersorpe
166	Mittelsorpe
184	Obersorpe
205	Rehsiepen

Entwicklung der Posteinrichtungen

Das Fürstenhaus Thurn und Taxis erhielt unter Kaiser Maximilian I. (1449-1519) das Postmonopol. Das Hochsauerland wurde aber von keinem der kaiserlichen Postkurse berührt. Alle Briefsendungen dieser Region wurden zu Fuß durch besondere Boten nach Arnsberg befördert, weil diese Stadt durch einen Wagen in regelmäßiger Verbindung mit dem Hauptkurs Köln - Unna - Paderborn - Hannover stand. Obwohl die Hauptroute so weit entfernt war, kämpfte das Fürstenhaus gegen das fremde Post-Botenwesen. Bei einer Anfrage an das Arnsberger Postamt im Jahre 1784, ob hier noch viele Briefsendungen durch fremde Boten befördert würden, antwortete man: „Ein sogenannter Grafschafter Bothe übernimmt die nemliche Bestellungen in den Gegenden des Landes, wo keine ordentliche Station angelegt ist; dieser kömt . . . wochentlich einmal dahir an . . . Er ist von der hiesigen Benedictiener Abtei Grafschaft und der Stadt Schmalleberg . . . angesetzt worden“. Der genannte Bote machte sein Reise „zu fues“ und nahm für jeden Brief einen Groschen. Dieser Bote nahm auch die Postsachen aus Oberkirchen mit. Sein Dienst war nicht immer ungefährlich, denn auf den weiten einsamen Wegen, die er zurücklegen mußte, kam es häufig zu Überfällen und Beraubungen. Seit 1823 wurde die Post durch Landbriefträger ausgeteilt, und seit dieser Zeit gab es auch eine Gebührenregelung nach Gewicht und Entfernung. Bei den Briefen handelte es sich damals um Faltbriefe, die nur halbseitig beschrieben und dann so gefaltet wurden, daß die unbeschriebene Oberseite mit der Adresse versehen werden konnte. Verschlössen wurden sie durch Siegel oder spezielle Verschlößmarken.

Am 1. September 1826 wurde in Schmalleberg bei dem Kaufmann

und Gastwirt Anton Störmann eine sogenannte „Briefsammlung“ eingerichtet. Mit dem weiteren Ausbau des Postwesens brauchte der Postbote nun die Sendungen in seinem Tornister nur noch bis Meschede zu tragen. Am 16.11.1850 wurde die Botenpost nach Meschede eingestellt und stattdessen eine zweispännige Personenpost Schmalleberg - Eslohe eingesetzt, die dort Anschluß an den Postkurs Arnsberg - Meschede - Olpe fand. 1836 kam eine Briefsammelstelle nach Oberkirchen, und bis 1844 sorgte nun eine einmal wöchentlich verkehrende Botenpost zu Fuß für die Weiterbeförderung der Briefe nach Schmalleberg, Winterberg und Berleburg. Als seit Dezember 1848 in Schmalleberg eine täglich fahrende Personenpost zusätzlich Berleburg mit Post versorgen mußte, rollte von da ab zweimal täglich die gelbe viersitzige Postkutsche durch Winkhausen und Oberkirchen.

Mehrere Postillone

für nächstes Jahr zu miethen gesucht (nicht unter 17 Jahren). Lusthabende wollen sich melden bei
Posthalter Mönig in Schmalleberg.

Mescheder Zeitung v. 30. Juni 1876

Postkutschenlenker suchte man durch Anzeigen mit folgendem Wortlaut: „Mehrere Postillone für nächstes Jahr zu mieten gesucht (nicht unter 17 Jahren). Lusthabende wollen sich melden bei Posthalter Mönig in Schmalleberg“.

Die Postillone sollten im Fahren und Reiten geübte Leute und im Blasen der Postsignale unterrichtet sein. Unter dieser Voraussetzung konnten sie in der schmucken Uniform, in dunkelblauer Jacke mit orangefarbenem Kra-

gen, Ärmelaufschlägen und Schulterklappen sowie in den dazugehörigen weißen Beinkleidern und hohen Stiefeln, auf dem Bock des Wagens sitzen. Auf dem Kopf trugen sie den schwarzlackierten Hut mit Federbusch. Die Ledertasche mit der Uhr und dem Kontrollbuch, in das die Namen der Reisenden einzuschreiben waren, hatten sie wie das Horn umgehängt. Bei Ankunft an und Abfahrt von den Postagenturen mußte das bekannte Hornsignal geschmettert werden.

336 Personen reisten im Jahre 1861 von der Postagentur Oberkirchen mit der Personenpost ab, und 7631 Briefpost-Gegenstände sowie 1300 Pakete wurden im gleichen Zeitraum von hier versandt. Für den ganzen Landbezirk, der auch das Sorpetal einschloß, gab es lediglich einen einzigen Briefkasten, der in Oberkirchen angebracht war.

Die Landbriefträger, die die Post austeilten, waren seit 1869 verpflichtet, auf ihren Gängen von der Dorfbevölkerung gewöhnliche Briefe, Drucksachen und Warenproben, Einschreibesendungen, Postanweisungen und Wertbriefe entgegenzunehmen. Pakete brauchten allerdings nur mitgenommen zu werden, sofern sie noch geschützt in der Briefträgertasche unterzubringen waren.

Die 1862 eingerichtete Poststation Hoheleye war den Vorfahren im Sauerland so bekannt wie uns heutzutage die großen Umsteigebahnhöfe.

Wer nach Winterberg oder Berleburg verreiste, hielt Rast in Hoheleye oder mußte dort sogar übernachten, um am frühen Morgen die Anschlußkurse zu bekommen.

Am 15.8.1917 fuhr Ernst Limper seine letzte Postkutsche von Hoheleye kommend durch Winkhausen nach Gleiendorf, weil er als Soldat eingezogen wurde. Noch einmal blies er sein bekanntes: „Muß i denn. . .“, als er zum letztenmal die Postsachen bei der Posthilfsstelle Nückel abgeholt hatte. Gewöhnlich wechselte man auf dieser Strecke in Oberkirchen die viersitzige Personenpost gegen einen 10 - 12 sitzi-



△ Von 1920-25 verkehrte das Personenfuhrwerk des Posthalters Wilhelm Feldmann regelmäßig zwischen Gleidorf und Oberkirchen mit Zwischenstation in Winkhausen. Die Aufnahme entstand um 1920 vor dem Gasthof Schauerte in Oberkirchen.

gen Wagen aus, da im Lennetal keine großen Höhenunterschiede mehr zu überwinden waren.

Sylvester 1919 fuhr endgültig die letzte reichseigene Post auf dieser Strecke. Anschließend verkehrte das private Fuhrwerk des Wilhelm Feldmann zwischen Oberkirchen und Gleidorf und beförderte Personen und Postgegenstände, bis Heinrich Klauke im Jahr 1925 als erster Privatmann im Sauerland einen Omnibusverkehr einrichtete und in den ersten Jahren auch die Post beförderte.

Briefträger Kemper war einer der vielen Landpostzusteller, die den ganzen Tag unterwegs waren. Er überwand bis zum 1. Weltkrieg täglich erhebliche Höhenunterschiede auf seiner 28 km langen Rundstrecke, die ihn von Gleidorf nach Winkhausen, Oberkirchen, Nordenau, Rehsiepen, Obersorpe, Mittelsorpe, Niedersorpe und zurück nach Gleidorf führte.

▽ Landbriefträger Theodor Schauerte in Sonntagsuniform um 1935



Nach dem 1. Weltkrieg versah Oberkirchen nur noch Westfeld, Ohlenbach, Nordenau und Nesselbach mit Post, und die Postagentur Gleidorf im Gasthof Richter versorgte das Sorpetal. In dieser Gegend ist der Landbriefträger Theodor Schauerte noch in guter Erinnerung, der seit 1921 - anfangs zu Fuß und später zu seiner Erleichterung mit einem Fahrrad - die einzelnen Posthilfsstellen des Tales bis Rehsiepen versorgte. Er war immer fröhlich, immer guter Laune, ganz gleich, ob er im Sommer auf staubigen oder verschlammten oder in der kalten Jahreszeit auf vereisten Straßen vorankommen mußte. Mühsam quälte er sich wintertags durch das tiefverschneite Tal, besonders zur Weihnachtszeit, wenn sein Fahrrad hinten und vorne mit Päckchen und Paketen voll beladen war, und er noch dazu die schwere Ledertasche umgehängt hatte. Wenn gewaltige Schneemassen ein Durchkommen unmöglich machten, konnte manchmal tagelang gar keine Post ausgetragen werden.

Th. Schauerte atmete gewiß auf, als im Juli 1936 die Landpostverkräftung auch im Sorpetal eingeführt wurde, und er nach bestandener Tauglichkeits- und Führerscheinprüfung die Landkraftpost durchs Tal steuern durfte. Das „Pöstchen“, wie der gelbe Wagen genannt wurde, konnte außer den zu befördernden Postsachen auch 4 - 6 Personen mitnehmen. Notfalls konnte noch ein Fahrgast hinten in den Paketkasten kriechen. Da der Wagen zweimal täglich Post ins Sorpetal brachte, wurden morgens die Briefe ausgetragen, und nachmittags konnten die Postsachen an den Poststellen abgeholt werden. Wenn im Winter nach zu starkem Schneefall es dem Pöstchen unmöglich war, ins Sorpetal zu fahren, mußte Landwirt Belke seine Pferde vor den Schlitten spannen, damit die Poststellen versorgt werden konnten.

Die ersten „Posthülfsstellen“, die schon um die Jahrhundertwende in fast jedem Dorf zu finden waren, verfügten über einen Briefkasten und nach 1906 meist über einen öffentlichen Fernsprecher mit Handkurbel und waren befugt, Briefe, Pakete, Wert- und Einschreibesendungen, ebenfalls Postanweisungen entgegenzunehmen. Alle telefonischen Bestellungen oder Telegramme mußten zu jeder Tages- und Nachtzeit weitergeleitet werden, und bei den sogenannten XP-Gesprächen mußte der verlangte Gesprächspartner ans Telefon geholt werden. Für jeden dieser Wege erhielt der „Posthilfsstelleninhaber“ 10 Pf Vergütung, ganz gleich, ob er ins Nachbarhaus oder zum abseits gelegenen Forsthaus laufen mußte. Der Weg zum Rehsieper Forsthaus mußte häufig nach Einbruch der Dunkelheit gemacht werden und war bei den Kindern, die meist geschickt wurden, stets gefürchtet, weil er bis 1926 durch dichten Hochwald führte.

Die Bevölkerung hatte die Anlage der ersten öffentlichen Telefon-Apparate mit Staunen und Zweifeln verfolgt. Beschrieben wird solch ein Fernsprecher in der Mescheder Zeitung mit folgenden Worten: „Der Apparat . . . hat ungefähr die Größe und die Form eines einfachen Opernglases von mäßigem Umfang. Er wird beim Gebrauch in der Hand behalten, zum Sprechen vor den Mund und zum Hören an das Ohr gebracht . . . Auch ein Lachen oder Seufzen erkennt man deutlich, und bei einiger Übung ist es dem Hörer, als ob der Sprechende (der Gegenstelle) in einem Nachbarzimmer sich befände“.

Nach anfänglicher Scheu lernten die Bewohner des Sorpetals bald die Geräte zu gebrauchen und Nutzen daraus zu ziehen. Ursprünglich verband eine einzige Leitung die Telefone des ganzen Tales. Jeder Anschluß hatte ein spezielles Handwählzeichen (z.B. lang-kurz-lang), das an allen Stationen zu hören war. Es war dadurch z.B.

Das „Pöstchen“, das seit 1936 auch das Sorpetal mit Post versorgte und zur Personenbeförderung benutzt wurde.



Bekanntmachung.

Vom 1. März d. J. wird in Winkhausen eine Posthilfsstelle an dem Hause des Gutsbesizers Nüchel eingerichtet. Verwalter der Posthilfsstelle ist der Herr Gutsbesizer Caspar Nüchel in Winkhausen.

Schmallenberg, 17. Febr. 1884.
Kaiserliches Postamt.

Mescheder Zeitung, Febr. 1884

ohne weiteres möglich, ein für Niedersorpe bestimmtes Gespräch in Rehsiepen mitzuhören.

Am 1. März 1884 wurde am Gutshof Nüchel in Winkhausen eine „Posthilfsstelle“ eingerichtet. Doch vor der Jahrhundertwende übernahm der Hotelbesitzer A. Hilsmann die Poststelle, die er auch in seinem Haus unterbrachte. Zwischen 1900 und 1910 wurde wieder Gutsbesitzer Caspar Nüchel Poststelleninhaber. Als durch die Einrichtung des RAD-Lagers der Postverkehr stark anwuchs, übernahm 1936 der Gastwirt Josef Deimann die Poststelle bis zum Kriegsende. Anschließend kam sie zum Hof Belke gt. Niederste Heimes und blieb dort bis zur endgültigen Schließung im Jahr 1983.

Bekanntmachung.

Vom 15. Oktober d. J.

wird in dem zum Bezirk der Postagentur Oberkirchen (Westf.) gehörigen Orte

Niedersorpe

eine Posthilfsstelle an dem Hause des Herrn Heinrich Welle eingerichtet.

Die Abnahme von Werth- u. Einschreibesendungen, sowie Postanweisungen seitens der Posthilfsstelle ist gestattet.

Schmallenberg, den 9. Oktober 1884.
Kaiserliches Post-Amt.

Mescheder Zeitung v. 14. 10. 1884